



Praktisches Studiensemester

beim Verein Frauen und Kinder in Not

März bis Juli 2020

Mitte vierzig beruflich „umzusatteln“ und den Weg eines Studiums einzuschlagen bedeutete für mich ein großes Wagnis mit Unsicherheiten. Mir war klar, dass ich in der Praxis auf Menschen in kritischen Lebenssituationen treffen und inmitten widerstreitender Interessen mit sozialen Problemen konfrontiert sein werde.

Durch die tägliche Mitarbeit im Frauen- und Kinderschutzhaus und teilweise in den Beratungsstellen erhielt ich einen unmittelbaren Einblick in die Praxis. Ich lernte in den fünf Monaten die Problembereiche „Gewalt gegen Frauen“ und „Gewalt in der Familie“ kennen, setzte mich mit deren Ursachen und den strukturellen und individuellen Bedingungen auseinander. Es bedarf immer individuelle Wege in ein Leben ohne Gewalt. Jede Situation, jeder Mensch, jedes Umfeld ist anders. Es gibt aber Kernthemen, Methoden und Haltungen, die für den Prozess förderlich sind. Hierbei ist die Rolle der Beraterin, die Anerkennung der Gewalterlebnisse, die Begleitung beim Wiedererlangen von Handlungsfähigkeit und das Einbeziehen und Anerkennen der strukturellen Ebene der Gewalt grundlegend wichtig.

Kreative Aktionen wie Mundschutzmasken nähen und Filzen sowie internationale Frauenfrühstücke waren eine gelungene soziale Gruppenarbeit und förderten den Zusammenhalt und die Aktivierung. Im gemeinsamen kreativen Tun mit Farben, Stoffen und Wolle konnten die Frauen neue Sichtweisen und Lösungswege innerhalb der Gruppe entwickeln, zugleich eine Selbstwertsteigerung erleben und es machte zudem allen Spaß. Überdies wirkte ich bei der Entwicklung eines neuen Vereinsflyers, der Verbesserung von Verwaltungsabläufen sowie der Organisation eines Hygienekonzepts für die Reinigungskraft und die Frauen im Haus mit.

Entgegen anfänglicher Befürchtungen, zu betroffen von den Schicksalen zu sein, fiel es mir nicht schwer, eine vertrauensvolle Beziehung zu den Frauen aufzubauen. Ich erhielt einen umfassenden Einblick in die soziale Einzelhilfe und durfte gegen Ende des Praktikums eine Frau mit ihren drei Kindern begleiten. Dennoch konnte ich die Ambivalenz der Frauen schwer akzeptieren und das Spannungsfeld zwischen Vertrauen, Hilfe und Kontrolle forderte mich sehr heraus. Ich fühlte mich aber nie überfordert, denn alle Mitarbeiterinnen waren sehr wertschätzend und hilfsbereit, mir meine vielen Fragen zu beantworten und mir ihr Vorgehen zu erklären. Die an mich gestellten Anforderungen, wurden immer so gewählt, dass ich zwar gefordert wurde, aber nie das Gefühl von Überforderung hatte. Das Betriebsklima empfand ich als äußerst positiv. Ich fühlte mich während meines gesamten Praxissemesters sehr wohl.

Die multimethodische Arbeit mit ständig neuen Herausforderungen erfordert viel Achtsamkeit, Fachwissen und große Flexibilität. Es gilt Bedeutungen zu erkennen und spontan Prioritäten setzen zu können, Aufgaben zu delegieren, aufzuschieben oder auch mal nur achtzigprozentig fertigzustellen. In der ganzheitlichen Sozialen Arbeit inmitten des Lebensalltags im FKSH hatte ich gegen Ende richtig Freude, denn ich konnte meine bisherigen Erfahrungen einbringen und mit Fachkompetenzen erweitern. Es bestätigte sich, wie erhofft, dass der Schritt des „Umsattelns“ der Richtige war, und ich bin gespannt, wo mein beruflicher Weg hinführt.

Sandra Müller

Studentin im 5. Semester der Sozialen Arbeit an der RWU Ravensburg-Weingarten